

# Interventionen bei Unterrichtsstörungen

aus: Lohmann, Gert: *Mit Schülern klar kommen*. Berlin: Cornelsen-Scriptor 2003, S. 156-160

## Wozu intervenieren?

Ziel der Intervention ist, die Störung, die den Unterricht beeinträchtigt oder unmöglich macht, schnellstmöglich zu unterbinden, um umgehend zum Unterricht zurückzukehren. Problemlösungen erfolgen später. Störungen müssen also nicht Vorrang vor Unterricht haben. Gute Interventionen beenden allerdings nicht nur effektiv die Störung, sondern leiten gleichzeitig auch eine Problemlösung ein und machen sich da durch selbst überflüssig.

## Wann intervenieren?

Jede Intervention ist zugleich eine Störung. Einerseits wollen Sie nicht auf jede kleine Störung überreagieren und mit Kanonen auf Spatzen schießen. Andererseits sollen Sie früh genug eingreifen, um Eskalationen zu vermeiden. Aber wann ist früh genug?

**Regel 1:** Der von der Intervention ausgehende störende Einfluss sollte nicht größer sein als die Störung, gegen die sie gerichtet ist.

**Regel 2:** Fertigen Sie eine Liste für „Null-Toleranz-Politik“ an, auf der Sie für sich und für die Masse festhalten, welche Verhaltensweisen Sie unter keinen Umständen im Klassenraum durchgehen lassen, z. B. Mobbing.

**Regel 3:** Wann immer Sie intervenieren, tun Sie es konsequent! Machen Sie keine Ausnahmen. Fangen Sie nicht in diesem Moment an, über abgesprochene Regeln und Konsequenzen zu diskutieren oder sich zu recht fertigen. Handeln Sie und kehren Sie schnellstmöglich zum Unterricht zurück. Sie müssen für die Schüler berechenbar sein. Oder anders formuliert: Es kommt weniger darauf an, wo die Grenzlinie verläuft, als dass sie deutlich und geradlinig ist.

**Regel 4:** Halten Sie die Stufen der Eskalationsleiter (s. u.) ein. Beginnen Sie auf dem niedrigsten Level mit den Maßnahmen zur Unterstützung, zum „Dranhalten“. Überspringen Sie keine Stufe, es sei denn, es geht um Leben oder Tod.

Wie sollten Sie besser nicht intervenieren? Die Alltagspraxis ist geprägt von einem Paradoxon. Ausgerechnet die erwiesenermaßen ineffektivsten Maßnahmen sind am häufigsten zu beobachten: Ermahnen, Drohen und Strafen.

**Regel 5:** Nicht ermahnen, sondern Ich-Botschaften oder beschreibende Rückmeldungen geben

**Regel 6:** Nicht drohen. Kündigen Sie vor allem niemals etwas an, was Sie nicht umsetzen können oder wollen!

**Regel 7:** Nicht erpressen! Lassen Sie den Schülern echte Wahlmöglichkeiten, damit Sie lernen, für sich Entscheidungen zu treffen.

## Wie intervenieren?

Es ist empfehlenswert, frühzeitig mit der Klasse das Gespräch über das unschöne Thema Interventionen und Konsequenzen zu suchen, am besten bevor die ersten fällig werden. Sie können mit den Schülern zu jeder Klassenregel eine (logische) Konsequenz vereinbaren oder eine „Interventions-Eskalations-Leiter“ absprechen (s. u.). Wenn die Regeln des Spiels „Unterricht“ im Konsens geklärt sind, ist der Lehrer nicht die strafende Autoritätsfigur, sondern mehr ein Schiedsrichter, der entscheidet, ob eine Regelverletzung vorliegt oder nicht. Die Konsequenzen folgen quasi automatisch. Fehlentscheidungen sind aber niemals ausgeschlossen.

**Regel 8:** Was immer Sie an Interventionen, Konsequenzen oder Strafen vorhaben, sprechen Sie es mit der Klasse ab.

**Regel 9:** Statt zu strafen konfrontieren Sie Schüler sachlich mit logischen Konsequenzen.

**Regel 10:** Wenn Sie strafen, dann muss es auch weh tun.

## Interventionsmöglichkeiten und Konsequenzen

- **Verbale Interventionen:** Sollten sich zunächst nicht auf das Störverhalten beziehen, sondern auf das erwünschte produktive Verhalten, z.B. auf die augenblickliche Aufgabe der Klasse: „Kevin, zeichne bitte dein Klimadiagramm fertig!“
- **Umsetzen des Schülers:** Oft sehr effektiv, wird aber vor allem in höheren Jahrgängen oft als Machtdemonstration und als starker Eingriff in die Autonomie erlebt. Löst dementsprechend emotionale Reaktionen und Widerstände aus. Probleme: Der betreffende Schüler könnte sich weigern (Machtkampf) oder andere wollen den Betreffenden nicht neben sich haben. Besser Sie besprechen neue Sitzordnungen in Ruhe mit der Klasse. Oder Sie wechseln die Sitzordnung turnusmäßig.
- **Ein Privileg entziehen:** Hat Strafcharakter, deshalb besser als logische Konsequenz anwenden, wenn nämlich ein Privileg missbraucht wird. Sie können z. B. einem Schüler das Kaugummikauen verbieten, wenn der Betreffende dabei störende Geräusche macht. Sie sollten keine natürlichen Rechte der Schüler beschneiden, sondern nur Vergünstigungen, die erarbeitet worden sind. Tipp: Gewähren Sie keine Privilegien ohne Gegenleistung, die werden von den Schülern nämlich nur geschätzt, wenn sie gestrichen werden, und dann sind Sie der Böse. Bei dem Spiel können Sie nur verlieren.
- **Nicht zum Unterricht gehörende, ablenkende Objekte vorübergehend in Gewahrsam nehmen:** Eigentlich logische Konsequenz, wenn Sie den Schüler vorher zum Wegpacken aufgefordert haben. Aber Vorsicht: Was tun Sie, wenn der Schüler die Herausgabe mit Hinweis auf sein Eigentumsrecht verweigert (Einladung zum Machtkampf)
- **Stundenprotokoll aufgeben:** Soll als logische Konsequenz bei ablenken dem Verhalten Schüler zu mehr Aufmerksamkeit erziehen, wird aber oft als Strafe empfunden. Ob Schüler dadurch mehr vom Unterricht mitbekommen, bleibt zweifelhaft. Kann Schüler mit wenig Übung überfordern.
- **Eine freiwillige Auszeit gewähren** (s. u.): Nimmt häufig einem Konflikt die Schärfe, gibt dem Schüler Gelegenheit zur Abkühlung.
- **Eine Auszeit anordnen** (s. u.): Ein sehr effektives Mittel, aber nur, wenn es mit einer Problemlösungsmethode kombiniert wird, z. B. einen Plan zur Rückkehr zu machen. Wegen des hohen Missbrauchspotenzials wird die se Methode ausführlicher erläutert.

## Beispiel für eine vierstufige Eskalationsleiter

Mit der Klasse abgesprochene Stufen der Intervention

**Level 1:** nonverbaler Hinweis auf Grenzüberschreitung.

**Level 2:** verbale Rückmeldung: „beachte bitte die Klassenregeln.“

**Level 3** („gelbe Karte“): zur Rede stellen mit drei Fragen:

- „Was tust du?“
- „Wie heißt die Regel?“
- „Wofür entscheidest du dich: Regel befolgen oder Plan machen?“ — Freiwillige Auszeit als kurze Bedenkzeit möglich.

**Level 4** („rote Karte“): bei Wiederaufnahme des Störverhaltens in der gleichen Stunde: Auszeit mit den bekannten Aufgaben für einen Plan.

*Anmerkung zu gelben Karten: Gelbe Karten werden notiert. Bei der dritten gelben Karte ist eine Auszeit (Level 4) fällig. Bei der fünften gelben Karte er folgt eine zweite Auszeit. Eine zweite Auszeit ist mit einem Problemlösungsgespräch verbunden.*

## Auszeiten-Modelle (Time-out)

Der Begriff „Auszeit“ oder „Time-out“ bezeichnet die zeitlich begrenzte räumliche Isolierung eines Schülers von der Lerngruppe. Dies kann aus verschiedenen Gründen angebracht sein. Eine Auszeit vom Unterricht

- kann notwendig sein, um die Rechte der Mitschüler zu schützen, z. B. das Recht auf ungestörtes Lernen oder zum Schutz vor Beleidigungen, Bedrohungen oder tätlichen Angriffen. Sie ist ferner gerechtfertigt, wenn ein Schüler keine Kontrolle mehr über sein Verhalten hat, wenn er sich weigert, die Klassenregeln anzuerkennen oder wenn er jegliche Kooperation bei der Problemlösung im Klassenraum ablehnt. Ein Schüler, der sich weigert, faire Klassenregeln anzuerkennen, kann jedenfalls nicht zugleich das Recht beanspruchen, im Klassenraum zu bleiben.
- ermöglicht dem Lehrer, weiter zu unterrichten und nicht wertvolle Unterrichtszeit für fruchtlose Auseinandersetzungen zu vergeuden.
- gibt dem betroffenen Schüler die Gelegenheit zur Abkühlung, sich zu beruhigen, einen Blockade-Zustand zu durchbrechen, sich körperlich abzureagieren (z. B. an einem Sandsack).
- kann auch präventiv und freiwillig in Anspruch genommen werden, vor dem Ausrasten.
- entzieht, behavioristisch gesprochen, durch die andere Umgebung mögliche positive Verstärker für unangemessenes Verhalten; oder, ausgedrückt an einem Beispiel: Dem Klassenclown wird die Bühne genommen.
- gibt dem betroffenen Schüler Abstand, Zeit und Ruhe zur Reflexion des eigenen Verhaltens.
- gibt Betreuern die Möglichkeit, einem Schüler dabei zu helfen, Kontrolle über sein Verhalten zu erlangen, Entscheidungen zu treffen, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen und seine Probleme selbst zu lösen.
- sollte zur Entwicklung eines Planes für die Rückkehr in den Klassenraum genutzt werden, um Wiederholungen des Problemverhaltens zu verhindern. Dadurch wird das „Drehtürprinzip“ vermieden.

Die Auszeiten-Methode sollte als erzieherischer Konsens Teil der schulweiten Disziplin-Politik sein. Sie setzt voraus, dass der Lehrer klare und faire Klassenregeln etabliert hat und sie nur als letzte Option verwendet, d. h. erst dann, wenn Versuche, das Problem im Klassenraum zu lösen, erfolglos waren — ausgenommen, es besteht dringender Handlungsbedarf, z. B. bei Gefährdung anderer Schüler. Auf keinen Fall darf die Auszeit als bloße Strafe oder als bequeme Abschiebemethode für unbequeme Schüler missbraucht werden! Sie darf auch nicht als Machtdemonstration eines Lehrers missbraucht werden, der den Fehler gemacht hat, sich auf einen Machtkampf einzulassen. Auszeit bedeutet vor allem nicht „auf dem Flur stehen und nichts tun“! Ein Rauswurf, womöglich mit einer Strafarbeit, ist kein „Time out“ im pädagogischen Sinne. Er wirkt emotional sehr negativ, führt allenfalls zu kurzfristigem Vermeidungsverhalten und löst das Problem für den Betroffenen nicht. Deshalb fliegen in der alltäglichen Praxis auch immer die gleichen Leute raus. Ein amerikanischer Kollege bezeichnete dieses Phänomen einmal sehr treffend als „Drehtürprinzip“. Zur Erinnerung: Die Qualität einer erzieherischen Maßnahme erkennt man an der Tendenz zur Selbstausslöschung.

Ein Auszeiten-Raum ist kein Gefängnis, er sollte aber keine Verstärker enthalten, also keine Bücher, Spielzeug oder interessante Ausblicke gewähren. Im Idealfall ist der Aufenthalt im „Time-out“ sozialpädagogisch begleitet. Für den Raum müssen spezielle Verhaltensregeln gelten, die dem Betroffenen bekannt sein müssen. Ihm muss auch klar sein, was ihn in dorthin gebracht hat, was er dort machen soll, wann und wie er die Auszeit verlassen darf und was passiert, wenn er in der Auszeit nicht kooperiert (z. B. Abholung durch die Eltern). Auszeiten-Räume und -Modelle sind in sehr verschiedenen Varianten denkbar:

## Beispiel eines Arbeitsblattes für die Auszeit

Ich treffe eine Entscheidung!

1. Gegen welche unserer Klassenregeln hast du verstoßen? Formuliere die Regel!

\_\_\_\_\_

2. Wie hast du gegen diese Klassenregel verstoßen? Beschreibe dein Verhalten!

\_\_\_\_\_

3. Welche Probleme sind durch dieses Verhalten entstanden für

– dich? \_\_\_\_\_

– deine Mitschüler? \_\_\_\_\_

– deinen Lehrer? \_\_\_\_\_

4. Was wolltest du mit deinem Verhalten erreichen? Formuliere deine Absicht!

\_\_\_\_\_

5. Wie kannst du dieses Ziel erreichen, ohne dass die genannten Probleme entstehen? Mache einen kurzen Plan, der dir dabei hilft, die Klassenregel zu beachten!

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

6. Wie können dir deine Mitschüler und dein Lehrer dabei helfen?

– Mitschüler: \_\_\_\_\_

– Lehrer: \_\_\_\_\_

7. Jetzt triff eine Entscheidung:

„Ich, \_\_\_\_\_, werde mein Bestes tun, den oben beschriebenen Plan umzusetzen und die Klassenregeln zu beachten!“

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Kenntnisnahme: \_\_\_\_\_

Vgl. JONES/JONES 1998, S. 283 (verändert). Das Ausfüllen eines solchen Arbeitsblattes kann Schüler überfordern und bedarf dann der Anleitung durch einen Betreuer oder Lehrer.